

Menschen im Krieg. Der andere Schauplatz betrifft unseren Umgang mit den anderen Spezies und dem planetaren Ökosystem. Zunächst dachte ich, nach Corona sei vor der Klimakrise. Aber inzwischen sehe ich die Pandemie schon als Teil von ihr. Beides sind kollektive Endlichkeitserfahrungen, die uns Menschen eindringlich einladen, über unsere Werte, Gründe und unsere Rolle hier auf der Erde nachzudenken. Denn nicht nur die Natur ist von unserer egoistischen und ignoranten Lebensweise bedroht, sondern vor allem wir selbst. Unser eigenes Überleben.

Alle drei Bücher verbindet aber nicht nur eine immer kritischer werdende Haltung unserem Umgang mit dem Leben gegenüber, sondern ebenso die Gewissheit, dass wir anders leben können – das haben wir ja auch während der Lockdowns konkret erfahren. Doch es geht um mehr: Jeder Mensch ist Anlass zu einer Hoffnung, die über alles Erwartbare hinausreicht. Jede:r von uns ist ein denkendes und fühlendes Wesen, fähig, zu urteilen, zu wählen und sich zu ändern und dadurch neue Beziehungserfahrungen mit sich, den Anderen und dem Leben zu machen. Ob im *Tanz um die Lust* als erotische Strategie und die *résistance du cœur*, den Widerstand des Herzens, ob bei *Du sollst nicht funktionieren* als Lebenskunst und inneres Wachstum oder bei der *Psychotischen Gesellschaft* als poetische Revolution, die es auf sich nimmt, andere, angemessenere und ja, schönere Geschichten von unserem Menschsein zu erzählen.

Doch eine Beziehungserfahrung hat immer zwei Seiten. Nicht nur wir haben eine Beziehung zum Leben, das Leben hat auch eine Beziehung zu uns. Diese Verbindung kann man nicht kaufen, nicht herstellen, nicht sichtbar machen. Aber man kann sie spüren, erfahren und vertiefen. Und so gilt es, mit der Rettung der Welt bei sich selbst anzufangen. Mein letztes Buch, *Glücksversuche. Von der Kunst mit seiner Seele zu sprechen*, verbindet die Anliegen der *Trilogie des modernen Lebens* – den Blick nach innen, die Lebenskunst, die poetische Praxis – mit einer Einladung zum Selbstgespräch. Denn das Leben ist eine persönliche Angelegenheit, und Glück beginnt damit, sich selbst ein Freund zu sein. Diese Freundschaft ist das Gegenteil von Selbstdiskriminierung. Sie nimmt uns ernst, aber nicht wichtig, sie richtet uns aus, aber nicht ab. Und sie erinnert uns daran, dass es schön ist, am Leben zu sein und

dieses Leben miteinander zu teilen. Besonders unter der Bettdecke.  
Oder hinterm Schuppen. Oder auf dem Küchentisch.

Ariadne von Schirach

29.11.2021

# Die pornographischen Strategien

»Schlampe«. »Pornostar«. »Sexy«. Vor einigen Jahren tauchten auf einmal diese T-Shirts auf. Ich war amüsiert und stark befremdet. »Schlampe«? Hatten die einen geistigen Totalausfall, oder wollten sie nur endlich wieder vögeln?

Doch die Frauen, die diese Art von Mode tragen, wollen damit meist niemanden auffordern. Es soll nur trendy sein, modisch und ein bisschen frech. Wie »Hexe«. Sie sind Mittäterinnen einer massiven Marketing-Offensive, die an der »Ver-Bunnysierung« der Welt arbeitet. Seit Langem schon lässt sich beobachten, wie die Marke *Playboy* sich in einer bestimmten Art von Geschäften ausbreitet, die meist in Einkaufszentren zu finden sind. Es gibt Bunny-Unterwäsche, Hausschuhe mit Puschel, Schmuck. Und stolze junge Frauen, die viel Geld dafür zahlen, das Logo einer Softporno-Zeitschrift zu tragen.<sup>1</sup>

Vielleicht ist das ja auch nur eine Reaktion auf die fortschreitende Pornographisierung unserer Gesellschaft. Wenn alles Porno ist, dann muss ich doch zur Schlampe oder zum Toyboy werden, um den Zug nicht zu verpassen. Neulich habe ich ein Video von den Pussycat Dolls gesehen, *Don't Cha*. Also die Girls, die sind echt scharf. Schlank, rank, tolle Brüste, Beine, Bäuche. Knapp bekleidet tanzen sie sich durch das Video, dessen Aussage in dem Refrain gipfelt: *Don't cha wish your girlfriend was hot like me?* (»Wünschtest du nicht, deine Freundin wäre so scharf wie ich?«) Ja, und wenn dann Thorstens Blick auf die schwabblige Angelika neben ihm auf dem Sofa fällt, dann wird er im Stillen nicken und beim nächsten Mal vor dem Computer vielleicht nach einigen scharfen Fotos suchen, von den Miezekatzepüppchen.<sup>2</sup> Fündig wird er werden, denn die heißen Ladys waren, bevor sie ihre Künstlerinnenkarriere starteten, Stripperinnen im Viper Room, dort, wo man River Phoenix einst tot vor der Tür fand.

Vom Stripper zum Star. Dieses Phänomen häuft sich in unserer Zeit, es scheint, als würden sich die kulturelle und die pornographische

Sphäre mehr und mehr durchmischen. Hardcore-Pornodarstellerin Gina Wild wird wiedergeboren als Michaela Schaffrath. Der italienische Pornostar Rocco Siffredi dreht mittlerweile ernsthafte Filme. Celebrities wie Pamela Anderson und Paris Hilton vergessen irgendwo ein selbstgedrehtes Pornovideo, das daraufhin millionenfach verbreitet wird. Jenna Jameson wird Bestsellerautorin mit ihrer Biographie »Pornostar«. Cicciolina saß zwei Jahre im italienischen Parlament. Die FDP-Politikerin Dr. Silvana Koch-Mehrin ließ sich, im achten Monat schwanger, nackt bäuchig im *Stern* ablichten. Sportlerinnen, Moderatorinnen und Künstlerinnen posieren nackt im *Playboy* oder für irgendwelche Kalender.

Zuerst war jedoch das Marketing. Ein Bekannter, studierter Kommunikationsexperte, sagte einmal zu mir: »Also wenn dir gar nichts mehr einfällt, stellst du einfach eine nackte Frau neben das Produkt, das funktioniert immer.« Oder einfacher: »Sex sells.«

Irgendwo in Berlin warben einmal zwei riesige kurvige Frauen im Bikini für ein Bürogebäude, mit einem Slogan à la »Jeder Stock ein Treffer«. Die Einkaufspassage »Quartier 205« hatte eine besonders widerwärtige Strategie, nur andeutungsweise auf das Gemeinte Bezug zu nehmen:

»ICH NEHME JEDEN  
Tag einen kleinen Umweg, um alles auf einmal zu kriegen.«

Eine kurzhaarige Blondine, jugendlich, kokettiert dazu mit herausgespitzter Zunge.

»ICH HABE DEN KÜRZESTEN  
Weg zum Schwimmbad.«

Dieser würdevoll präsentierte Satz wird begleitet von einem sympathischen Mann mit Glatze. Oder auch:

»ICH KANN IMMER  
meinen Tee trinken und entspannt auf Rosa warten.«

Ein reizendes Seniorenpärchen lächelt dazu von der Plakatwand.

Oder eine Werbung für irgendeine Jeansmarke, bei der ein wirklich extrem gutaussehender Typ mit Hand in der Hose mich einmal fast vom Fahrrad fallen ließ.

Ich war mit meinem Freund Vince, dem DJ, beim Frühstück. Auf dem Heimweg bekam ich eine Nachricht von ihm: »Ich warte gerade

auf meine Tram, und vor mir sehe ich eine wunderschöne, fast nackte Frau, die für einen 15-Euro-BH wirbt. Glaubst du, Models tragen 15-Euro-BHs?« Manchmal grenzen solche Plakate an sexuelle Belästigung. Ich habe schon Männer darüber klagen hören, wie zudringlich diese H & M-Models im Bikini wären, man könne den Blick nicht abwenden. Aber genau darum geht es. Die scharfe Lady für die Jungs und der Bikini für 14,95 € für die Mädels, die hoffen, dass sie dann auch so angestarrt werden. Der Typ mit der Hand in der Hose hat mich auch ein bisschen belästigt. Aber ich fand es auch schade, als ein neues Plakat an dieser Stelle hing. Er hatte sicher einen guten Charakter.

Der Unterschied zwischen Pornographie und einer pornographischen Strategie besteht darin, dass ein Porno ein visuelles Produkt ist, das entweder gefällt oder nicht. Doch sobald die Menschenbilder und Rollenverteilungen diesen Bereich verlassen und angewendet werden, um Produkte, Konzepte oder Persönlichkeit zu verkaufen, werden sie zum Teil einer pornographischen Strategie.

Pornos zeigen meist klassisches Rollenverhalten, mit dominanten Männern und devoten Frauen, denen bevorzugt ins Gesicht gespritzt wird. Die Frauen sind immer willig, und die Männer können und wollen penetrieren. Frauen sind Huren, Männer omnipotente Stecher. Das Wort »Pornographie« kommt aus dem Griechischen und ist zusammengesetzt aus »Porne« / »Porner«, was Hure / Hurer bedeutet, und »graphein«, was zeichnen heißt. Huren zeichnen. Wer macht da wen?

Pornos lassen mich kalt und machen mich geil. Es ist fast unmöglich, einen Porno anzusehen und davon nicht erregt zu werden. Das ist wohl so etwas Biologisches, der Nachahmungstrieb – wenn ein menschliches Wesen andere menschliche Wesen beim Geschlechtsverkehr beobachtet, wird es meistens angetörnt. Doch diese Erregung hat etwas Kaltes, Unpersönliches. Als würden die primären Geschlechtsmerkmale miteinander kommunizieren, unter völliger Umgehung der Persönlichkeit. Pornos zeigen Sexobjekte und machen den Betrachter oder die Betrachterin zum Sexobjekt. Die dabei auftretende Erregung ist eine sichere Sache, ein biologischer Volltreffer. Und genau dieses verlässliche Reiz-Reaktions-Schema